

**Kurt Seifert**

**Von Rot zu Grün – und darüber hinaus:**  
**Rudolf Bahros Visionen einer neuen Politik**

Sehr geehrte Damen und Herren!

Liebe Freundinnen und Freunde des Weges, den Rudolf Bahro gegangen ist!

Von Rot zu Grün – und darüber hinaus. Was ist mit diesem «darüber hinaus» gemeint und welche Bedeutung können für uns Bahros Visionen einer neuen Politik heute noch haben?

Von Rot zu Grün – das war der Weg, den der Kritiker des so genannt real existierenden Sozialismus bereits in der DDR genommen hatte. In seiner *Alternative* formuliert er: «Die extensive Phase der Menschheit geht so oder so zu Ende, im Guten oder im Bösen. Die Gattung kann und wird ihre materielle Basis weiter qualifizieren, aber sie muss um ihrer Fortdauer und ihres Lebenssinnes willen mit der Megalomanie brechen, muss kollektive Rücksicht gegenüber dem Naturzusammenhang lernen, den sie bisher eher zu stören als zu verbessern vermocht hat. Sie muss ihren Aufstieg fortsetzen als eine «Reise nach Innen». Der Sprung ins Reich der Freiheit ist nur denkbar auf dem Untergrund eines Gleichgewichts zwischen Menschengattung und Umwelt, dessen Dynamik sich entschieden aufs Qualitative und Subjektive verlegt. Wenn es nicht gelingt, die Gesellschaft so zu organisieren, dass sie diese Richtung rechtzeitig einschlagen kann, wird sie wenig später unter den Schlägen katastrophaler zivilisatorischer Zusammenbrüche, im Zeichen barbarischer Kämpfe und Diktaturen, dahin gezwungen werden.»<sup>1</sup>

Ein anderes Verständnis vom «Fortschritt des Menschengeschlechts» als das traditionell marxistische zeichnete sich darin ab. Kein Wunder, dass Grüne in der Bundesrepublik Rudolf Bahro nach seiner Ausbürgerung aus der DDR 1979 als einen der Ihren empfangen. Der 2005 verstorbene Schriftsteller Carl Amery erinnerte sich in einem im Jahr 2001 geführten Gespräch an seine «Entdeckung» dieses Denkers, der – ausgehend von einer durch sozialistische Theorie inspirierten Weltansicht – die ökologische Frage als Dreh- und Angelpunkt der menschlichen Entwicklung wahrgenommen hatte und daraus Schlussfolgerungen zog, die einige

---

<sup>1</sup> Rudolf Bahro: *Die Alternative. Zur Kritik des real existierenden Sozialismus*, Köln (Europäische Verlagsanstalt) 1977, S. 315.

Verwandtschaft mit grünem Gedankengut aufwiesen. Der Schriftsteller wollte einen west-östlichen Dialog über die Zukunftsperspektiven der Menschheit in die Wege leiten. Zunächst fiel sein Blick auf das 1975 veröffentlichte Buch von Wolfgang Harich über den *Kommunismus ohne Wachstum?* Das war der Versuch einer revolutionären Antwort auf die Thesen des *Club of Rome*. Das Problem, dass die exponentielle Ausweitung der materiellen Produktion zunehmend in Widerspruch mit den Lebensgrundlagen tritt und diese untergräbt, sollte gemäß Harich durch eine kommunistische Weltregierung gelöst werden. Der proletarische Staat habe nicht nur das gesellschaftliche Eigentum an allen Produktionsmitteln zu verwalten, sondern auch den Konsum der Individuen zu kontrollieren – «und zwar nach Kriterien, die ihm die Ökologie an die Hand gibt».<sup>2</sup> Mit einem solchen «stalinistischen Ökologismus» war Amery jedoch nicht einverstanden. Die Gründe dafür formulierte er 1978 in einem Offenen Brief an Harich. Dort führt er aus, dass nicht das «Besserwissen» bürokratischer Herrschaft die Menschheit retten könne, sondern nur der «Aufstieg zur Freiheit» aus der Knechtschaft des subalternen Denkens. Diese Position sah er durch Bahro besser vertreten als bei Harich.

Die Kontroverse mit Wolfgang Harich, der sich ebenso wie Rudolf Bahro für den Gründungsprozess der GRÜNEN interessierte, dort dann aber – im Gegensatz zu Bahro – keine Rolle spielte, könnte unerwähnt bleiben, wenn sie nicht eines der grundlegenden Probleme ansprechen würde, mit denen Bahro in seinem Denken rang. Amery verortete Bahro seinerzeit am Pol der Freiheit, während Harich jenen der bürokratischen Gleichmacherei im Namen der Ökologie vertreten sollte. Das ist ein interessanter Gesichtspunkt, denn Bahro wurde zu seinen Lebzeiten immer wieder mit dem Begriff der ›Ökodiktatur‹ in Verbindung gebracht – als ob er eine solche fordere beziehungsweise befürworte, um auf diese Weise einer möglichen ökologischen Katastrophe zu entgehen. Tatsächlich warnte Bahro schon früh davor, dass eine Lage entstehen könne, in der eine solche Diktatur unumgänglich sei.

Doch damit ist die Frage noch nicht geklärt, in welche Verfassung sich eine Gesellschaft versetzen müsste, um den zerstörerischen Kräften Einhalt zu gebieten, bevor nur noch die Mittel einer drakonischen Diktatur Erfolg versprechen. Genügen dazu die Instrumente der parlamentarischen Demokratie, wie Joschka Fischer später glaubte? Der Vorstellung, die kapitalistische «Megamaschine» – ein Begriff, den der US-amerikanische Sozialwissenschaftler Lewis

---

<sup>2</sup> Wolfgang Harich: *Kommunismus ohne Wachstum? Babeuf und der «Club of Rome»*, Reinbek (Rowohlt Taschenbuch Verlag) 1975, S. 179; zitiert nach: Carl Amery: *Gnade oder Ungnade: Angst machen sie beide... An Wolfgang Harich*, in: Hannes Schwenger: *Solidarität mit Rudolf Bahro. Briefe in die DDR*, Reinbek bei Hamburg (Rowohlt Taschenbuch Verlag) 1978, S. 41.

Mumford in den 1960er-Jahren geprägt hatte – könne auf diesem Weg gestoppt und auf ein menschengerechtes Mass zurückgeführt werden, begegnete Bahro, im Gegensatz zu manchen Gründungsvätern und -müttern der Partei, von Anfang an mit Skepsis. Ein Ergebnis seines Lernprozesses in der grünen Bewegung war dann das 1987 erschienene Buch *Logik der Rettung*, in dem er mögliche Institutionen einer «Rettungspolitik» skizzierte. Zu ihnen gehört der «Ökologische Rat», eine Art von Oberhaus, in dem «alle Fragen [...] vom Standpunkt des gesamten irdischen Naturzusammenhangs (die kosmischen Einflüsse inclusive) behandelt werden müssen.»<sup>3</sup> Bahro – in dieser Hinsicht vielleicht der «letzte Romantiker», wie ihn die grüne Politikerin Antje Vollmer zehn Jahre später in ihrem Nachruf nannte – dachte an eine Vertretung der Elemente, von Steinen, Pflanzen und Tieren in diesem Rat, durch Anwältinnen und Anwälte repräsentiert. Auch Kinder sowie Menschen anderer ethnischer Zugehörigkeit sollten im Ökologischen Rat Sitz und Stimme haben. Sein Vorschlag erlangte wenig Resonanz in der politischen Debatte. Immerhin verweist die 1996 erschienene Studie *Zukunftsfähiges Deutschland* auf Bahros Konzept. Zusammen mit der Verankerung ökologischer Grundrechte in der Verfassung könnte ein solcher Rat die «ökologische *Selbstbindung der Gesellschaft*» zum Ausdruck bringen. Auf diese Weise würde auch «dem törichten Vorwurf die Grundlage [entzogen], eine konsequente Eindämmung des Naturverbrauchs sei der erste Schritt zur Öko-Diktatur».<sup>4</sup> Wenige Jahre nach der Veröffentlichung der *Logik der Rettung* kam Bahro im Rahmen seiner Vorlesungen an der Humboldt-Universität noch einmal auf die Konzeption einer Rettungspolitik zu sprechen. Dieser Teil des Buches müsse neu gefasst werden, erklärte er auf Nachfrage eines Hörers – da sei «zuviel Präzeptorisches» drin, also zuviel «Bescheid sagen, wie es zu gehen hat».<sup>5</sup> Was im Volk nicht wirklich akzeptiert sei an ökologischer Wendepolitik, das ziehe sowieso «einen Rückschlag nach sich, der den Gesamtprozess bloss verzögern wird», ist im Transkript der Vorlesung «*Tod des Empedokles*» und «*Tod fürs Vaterland*» – *mein Hölderlin zwischen 1789 und 1933* vom 16. Dezember 1991 zu lesen.<sup>6</sup> In seiner Antwort formulierte er auch eine wichtige Selbsteinsicht: «Immer erst hinter-

---

<sup>3</sup> Rudolf Bahro: *Logik der Rettung. Wer kann die Apokalypse aufhalten? Ein Versuch über die Grundlagen ökologischer Politik*, Stuttgart/Wien (Edition Weitbrecht) 1987, S. 491 f.

<sup>4</sup> BUND/Misereor (Hrsg.): *Zukunftsfähiges Deutschland. Ein Beitrag zu einer nachhaltigen globalen Entwicklung*, Basel/Boston/Berlin (Birkhäuser Verlag) 1996, S. 380.

<sup>5</sup> Transkript der Vorlesung vom 16. Dezember 1991, Teil I, S. 19, zitiert nach Guntolf Herzberg, Kurt Seifert: *Rudolf Bahro – Glaube an das Veränderbare. Eine Biographie*, Berlin (Ch. Links Verlag) 2002, S. 510.

<sup>6</sup> Transkript der Vorlesung vom 16. Dezember 1991, Teil I, S. 20 (unveröffentlichter Teil der Vorlesung, die in bearbeiteter Fassung in Guntolf Herzberg (Hrsg.): *Rudolf Bahro: Denker – Reformator – Homo politicus. Nachgelassene Texte, Vorlesungen, Aufsätze, Reden und Interviews*, Berlin (edition ost) 2007, S. 253 – 279, zu finden ist)

her habe ich gemerkt, wie viel Machtwille in meinen Sachen steckt – persönlicher Machtwille, und das ist, was da was verderben kann dran.»<sup>7</sup>

Zur Wirkungsgeschichte des Begriffs «Ökologischer Rat» erwähne ich noch eine kleine Episode am Rande. Die Sozialdemokratische Partei der Schweiz hat Ende Oktober 2010 ein neues Programm verabschiedet, in dem sie die Demokratisierung der Wirtschaft fordert, sich zum «demokratischen Sozialismus» bekennt und die Notwendigkeit einer «Überwindung des Kapitalismus» betont. Für eine Partei, die zwei von sieben Mitgliedern der Landesregierung stellt, ist dies eine beachtliche Positionierung, die insbesondere in den Deutschschweizer Medien für einigen Wirbel gesorgt hat. Zur Diskussion stand auch der Antrag eines Zürcher Delegierten, der die Forderung nach einem vom Volk gewählten «Ökologischen Rat» oder «Zukunftsrat» enthält, dessen Aufgabe darin bestehen sollte, den ökologischen Umbau der Wirtschaft zu koordinieren. Sein Papier verweist allerdings nicht auf Rudolf Bahro, sondern auf den Schweizer Ökonomen Hans Christoph Binswanger, den Bahro sehr geschätzt hat. Der Antrag wurde leider mit knapper Mehrheit abgelehnt. Ob auch in der aktuellen Programmdebatte der Partei DIE LINKE der Vorschlag, einen Ökologischen Rat in der Verfassung zu verankern, eine Rolle spielt, entzieht sich meiner Kenntnis. Katja Kipping wird uns in ihrem Beitrag möglicherweise etwas dazu sagen können!

Zurück zur Gründungsgeschichte der GRÜNEN: Bald nach ihrer Konstituierung kämpfte Bahro um die «Bestimmung» dieser Partei – und dabei spielte der von ihm diagnostizierte Machtwille gewiss keine geringe Rolle. Am Hagener Parteitag im November 1982 wurde er als Beisitzer in den Bundesvorstand gewählt und skizzierte dort Positionen für ein grünes Wirtschaftsprogramm, das Antwort auf die Krise der frühen 1980er-Jahre geben sollte. Gemäß seinen Vorstellungen dürfe nicht mehr auf Expansion, sondern müsse auf Kontraktion gesetzt werden. Bahro dachte an eine «Wirtschaftsordnung größtmöglicher Selbstversorgung in kommunalen, regionalen, Länder- und nationalen Reichweiten».<sup>8</sup> In Interviews mit der englischen Zeitschrift *New Left Review* präziserte er seine Vorstellungen: Die internationale Arbeitsteilung wäre unter den Vorgaben einer konsequent ökologischen Politik nur noch in stark eingeschränktem Maßstab möglich. «Die Kommunikation würde aufrechterhalten, aber der Materialtransport würde verschwinden – natürlich nicht aufs Mal.»<sup>9</sup> Der Gedanke mag

---

<sup>7</sup> Siehe Fußnote 5.

<sup>8</sup> Rudolf Bahro: *Pfeiler am anderen Ufer. Beiträge zur Politik der GRÜNEN von Hagen bis Karlsruhe*, Berlin (Zeitschrift *Befreiung*) 1984, S. 26.

<sup>9</sup> Rudolf Bahro: *From Red to Green. Interviews with New Left Review*, London (Verso) 1984, S. 180.

uns illusionär oder gar absurd erscheinen, doch Bahros Denken befasste sich immer wieder mit der Frage, wie denn der Widerspruch zu lösen sei, der die Moderne prägt: ungeahnte Möglichkeiten zur Weiterentwicklung des Menschen, seiner Emanzipation, zu schaffen – dies aber um den Preis wachsender Zerstörung der Lebensgrundlagen.

Wir wissen, dass wir mit dieser Frage längst noch nicht fertig geworden sind, und dass sie sich immer wieder aufs Neue – und Drängendere – stellen wird, solange wir uns nicht ernsthaft an eine Lösung, beziehungsweise an Lösungen, heranwagen. Der US-amerikanische Wissenschaftler und Politikberater Jeremy Rifkin hat diesen Grundkonflikt der Moderne unlängst als «die widersprüchliche Beziehung zwischen Empathie und Entropie» bezeichnet.<sup>10</sup> Vereinfacht gesagt ist damit folgendes gemeint: «Durch alle lebendigen Organismen fließt ein ununterbrochener Strom von Energie, die auf einer hohen Stufe in das System eintritt und es auf einer niedrigeren Stufe als Abfallprodukt verlässt.»<sup>11</sup> Je höher entwickelt eine Spezies ist, umso mehr Energie ist nötig, um das System aufrecht zu erhalten – und umso größer wird das Ausmaß der Entropie. In seinem Buch zeichnet Rifkin die menschheitsgeschichtliche Evolution als eine Geschichte hin zu einem globalen Bewusstsein, das von wechselseitiger Empathie getragen ist – und dies «aus dem einfachen Grund, weil dies unserem eigentlichen Wesen entspricht».<sup>12</sup> Man mag Einwände gegen Rifkins allzu optimistisch gefärbte Anthropologie vorbringen, doch die Kernproblematik bringt er sehr gut auf den Punkt: «Der große Widerspruch in der Geschichte der Menschheit besteht darin, dass der Preis für unser wachsendes empathisches Bewusstsein die immer räuberischere Plünderung unseres Heimatplaneten ist. Die Dynamik des Widerspruchs von Empathie und Entropie spielt eine zentrale Rolle in der Entwicklung unserer Zivilisation.»<sup>13</sup>

Dieser knappe Hinweis auf Rifkin soll zeigen, dass Bahros Problemanzeige nicht von gestern oder gar vorgestern ist, sondern Aktualität behält, auch wenn seine Konzeptionen nur noch selten zur Debatte stehen. Das ist vielleicht auch nicht verwunderlich – nicht zuletzt deshalb, weil es ihnen vielfach an einer ausgearbeiteten Systematik fehlt. Die dafür notwendige Ruhe gab sein unstetes Leben nach der Übersiedelung in die Bundesrepublik gar nicht mehr her: Bahro war ein von der Einsicht in die zerstörerischen Zusammenhänge unserer Lebens- und Arbeitsweise Getriebener, der zur «Umkehr in den Metropolen» aufrief, und Freunden wie

---

<sup>10</sup> Jeremy Rifkin: *Die empathische Zivilisation. Wege zu einem globalen Bewusstsein*, Frankfurt/New York (Campus Verlag) 2010, S. 13.

<sup>11</sup> Ebd., S. 37.

<sup>12</sup> Ebd., S. 21.

<sup>13</sup> Ebd., S. 31.

Gegnern immer öfter als «Prophet in der Wüste» erschien. Bahro bediente sich in dieser Zeit in wachsender Masse einer religiösen Sprache, auch wenn er sein Schreiben und Reden nicht als konfessionelle Ansprache verstand. Der Begriff der «Umkehr» meine «einen radikalen Wandel, einen Umbruch, einen Aufbruch in der subjektiven Lebenspraxis, fort von den zahllosen Gewohnheiten, die uns an einen bestehenden Zustand der Dinge fesseln, hin zu neuen Ufern der individuellen und kollektiven Existenz». Er spreche von Umkehr, «weil ich diesen Ausdruck in der globalen existentiellen Krise, in die sich die Menschheit mit zunehmender Geschwindigkeit hineinbohrt, für die Pointe eines angemessenen Revolutionsbegriffs halte», erklärte Bahro Anfang 1981 anlässlich eines Seminars in Mexiko.<sup>14</sup>

Die Theologie der Befreiung und die Praxis der lateinamerikanischen Basisgemeinden waren für ihn Quellen der Inspiration, um über ein lediglich politisches Verständnis der ökologischen Krise und ihrer Herausforderungen an die Menschheit hinauszukommen. Bereits während seiner Gefangenschaft in Bautzen hatte Bahro begonnen, sich mit spirituellen Fragen zu befassen. Guntolf Herzberg hat im ersten Teil der Bahro-Biographie, der die Zeit bis 1979 umfasst, darauf hingewiesen, dass der Bautzen-Häftling eine Ethik schreiben wollte und seine fragmentarischen Notizen *Christus für Kommunisten. Von der Aufhebung der Religion* nannte.<sup>15</sup> Im Manuskript von Bahros Rede vor dem Gründungsparteitag der GRÜNEN am 12. Januar 1980 in Karlsruhe, aus der wir heute Ausschnitte gehört haben, ist zu lesen: «Wo es je in der Geschichte echten kulturellen Umbruch gab, ging es niemals ab ohne Mobilisierung bis in die innerste Sphäre menschlicher Motivation. Und unstrittig war Christus in dieser Zivilisation der erste Lehrer unseres letzten Ziels, der erste Lehrer der allgemeinen Emanzipation des Menschen.»<sup>16</sup>

«Warum ich als Sozialist zu den Grünen gehe», ist das Manuskript der Rede betitelt, in der Bahro die Notwendigkeit eines «historischen Kompromisses» unter den Bedingungen der Bundesrepublik betonte. Er fasste diese Formel viel weiter als die damaligen Eurokommunisten aus Italien, Frankreich und Spanien. Es ging ihm um ein neues Verständnis der menschlichen Emanzipation unter den Bedingungen der ökologischen Krise. Ziel müsse ein Bündnis auf breitester Basis sein, das heißt, «zwischen allen Kräften, die an der Bewahrung und quali-

---

<sup>14</sup> Rudolf Bahro: *Wahnsinn mit Methode. Über die Logik der Blockkonfrontation, die Friedensbewegung, die Sowjetunion und die DKP*, Berlin (Verlag Olle & Wolter) 1982, S. 5.

<sup>15</sup> Siehe dazu Guntolf Herzberg, Kurt Seifert: *Rudolf Bahro – Glaube an das Veränderbare. Eine Biographie*, Berlin (Ch. Links Verlag) Berlin 2002, S. 309.

<sup>16</sup> Rudolf Bahro: *Elemente einer neuen Politik. Zum Verhältnis von Ökologie und Sozialismus*, Berlin (Verlag Olle & Wolter) 1980, S. 59.

tativen Höherentwicklung unserer eigenen wie der Weltzivilisation interessiert sind». In der Konzeption für ein Forschungsvorhaben an der Universität Bremen hielt Bahro fest, das gesamte Theoriefundament der sozialistischen Bewegung bedürfe einer «konsequenten und kohärenten Revision».<sup>17</sup> Damit skizzierte er auch sein Vorhaben, gedanklich über die *Alternative* hinauszukommen und den Marxismus im Hegelschen Sinne «aufzuheben». Wir wissen, dass ihm das nicht gelang – vielleicht auch gar nicht gelingen konnte, trotz seiner vielseitigen Begabungen. Seine Versuche, Theorie und Praxis der gesellschaftlichen Veränderung mit einer grundlegenden Umgestaltung des menschlichen Zusammenlebens zu verbinden, fanden bei den GRÜNEN anfänglich sehr viel, dann deutlich weniger Resonanz. Im Sindelfinger Programm *Gegen Arbeitslosigkeit und Sozialabbau. Sinnvoll arbeiten – solidarisch leben* vom Januar 1983 wird der «Aufbau ganzheitlicher Gemeinschaftsprojekte» unterstützt. Solche «Großgemeinschaften» sollten «zu Keimzellen einer neuen sozial und ökologisch verantwortlichen Gesellschaft werden».<sup>18</sup> Innerhalb der GRÜNEN entstand die Bundesarbeitsgemeinschaft Kommune-Bewegung, und dort verbreitete Bahro seine Thesen mit dem Titel *Kommune wagen*. Sie gipfelten in der Forderung nach einem «neuen Benediktinertum», das sich aber von den traditionellen Ordensgemeinschaften durch ein anderes Verständnis von Spiritualität und Sexualität unterscheiden sollte.

Bei einem Besuch der Bhagwan-Kommune im US-Bundesstaat Oregon hatte Bahro Gelegenheit, eine dieser neuen Gemeinschaftsformen zu erleben. Der Zeitschrift der Bhagwan-Bewegung gegenüber stellte er fest: Wer erkannt habe, dass der Mensch seinen Aufstieg als eine «Reise nach innen» fortsetzen müsse, der komme an diesem Kommune-Experiment nicht vorbei. Sein Besuch wirbelte einigen medialen Staub auf und stieß auch bei den GRÜNEN auf mancherlei Unverständnis. Dabei hatte Bahro das Problematische dieser Gemeinschaft durchaus gesehen. In einem Interview mit der *tageszeitung* erklärte er: Auf den ersten Blick sei Rajneeshpuram wie «reiner Honig, auf den zweiten Blick ist ein totalitärer Zug nicht zu übersehen».<sup>19</sup> In der *Logik der Rettung* analysierte Bahro ein paar Jahre später, das zwischenzeitliche Scheitern der Kommune sei nicht zuletzt darauf zurückzuführen, dass Bhagwan sich (und anderen) vorzumachen versucht habe, sein eigener Machtanspruch sei gar nicht vorhanden. Es sei verrückt, eine solche Gemeinschaft so zu behandeln, «als gehörte der Machtaspekt nicht zu den elementaren anthropologischen Gegebenheiten». Trotzdem sei das Experiment

---

<sup>17</sup> Ebd., S. 118.

<sup>18</sup> Zitiert nach Bundesarbeitsgemeinschaft Kommune-Bewegung (Hrsg.): *Vorbereitungsreader zur Kommune-Bewegung, Burg Stettenfels bei Heilbronn, 21. – 24. Juni 1984*, Kamp-Lintfort (Eigenverlag) 1984, S. 108.

<sup>19</sup> Rudolf Bahro: *Pfeiler am anderen Ufer* (siehe Fußnote 8), S. 221.

wertvoll gewesen, denn es habe gezeigt, «mit welcher Vehemenz, in welcher Reinkultur, in welcher Komprimierung von Raum und Zeit genau das zentrale Problem, das Machtproblem aufbrach».<sup>20</sup>

Bei aller Propaganda für eine komunitäre Perspektive wusste Bahro auch um eigene Nöte – denn «die kleinste Schlacke, die man sich nicht ausgetrieben hat, oder die man sich zumindest nicht völlig bewusst gemacht hat und die für das Kollektiv nicht offen daliegt, [kann] das Ganze verderben».<sup>21</sup> Seine Rede beim Treffen der Bundesarbeitsgemeinschaft Kommune-Bewegung im Juni 1984 auf Burg Stettenfels bei Heilbronn, aus der dieses Zitat stammt, markierte so etwas wie einen weiteren Übergang im Denken und Handeln von Rudolf Bahro: Von Rot zu Grün – und darüber hinaus. Mit seinem, zunächst erst in der theoretischen Konzeption formulierten, Primat der Selbstveränderung sprengte er den Rahmen der Möglichkeiten einer politischen Partei. Beim Parteitag der GRÜNEN im Dezember 1984 in Hamburg versuchte er ein letztes Mal, auf deren Richtung Einfluss zu nehmen, indem er sich mit den so genannten Realos um Joschka Fischer anlegte und auf die Gefahr hinwies, die GRÜNEN könnten sich vom herrschenden System «kooptieren» lassen und würden so als Kraft der gesellschaftlichen Veränderung ausfallen, wenn die nächste Welle der kapitalistischen Krise in Gestalt einer ökologischen «Totalkatastrophe» auf uns zukomme.<sup>22</sup> Gewisse seherische Qualitäten Bahros lassen sich angesichts dieser Worte nicht absprechen. Unglücklich war allerdings sein Faschismus-Vergleich, mit dem er behauptete, die GRÜNEN würden nach einem «formell ähnlichen Muster wie die Nazis» aufsteigen.<sup>23</sup> Bahro hatte das Bild der Weimarer Republik vor sich und sah strukturelle Ähnlichkeiten im Verhältnis zwischen Bewegung, Staat und Gesellschaft. Diese Bewegung wurde damals durch die Nazis repräsentiert, denen es gelungen war, auch die grünen Elemente aus der Jugend- und Lebensreformbewegung an sich zu binden. Bei einer weiteren Fundamentalkrise wie jener von 1929 und den darauf folgenden Jahren werde sich – so Bahro – die Frage erneut stellen, an welchen Pol die systemkritischen Kräfte gehen: wieder zu einem «braunen» oder nun endlich zum «grünen»? Nach den neoliberalen Umbrüchen des Kapitalismus schien sich das Problem einer möglichen Globalkrise des Systems erledigt zu haben. So sollte uns zumindest Glauben gemacht werden. Damit

---

<sup>20</sup> Rudolf Bahro: *Logik der Rettung* (siehe Fußnote 3), S. 456 und 457.

<sup>21</sup> Rudolf Bahro: Spirituelle Gemeinschaften als soziale Intervention, in Rudolf Bahro, Jan Foudraine, Erich Fromm, Adolf Holl: *Radikalität im Heiligenschein. Zur Wiederentdeckung der Spiritualität in der modernen Gesellschaft*, Berlin (Herzschlag Verlag) 1984, S. 69.

<sup>22</sup> Rudolf Bahro: Hinein oder hinaus? Wozu steigen wir auf? Rede auf der Bundesdelegiertenkonferenz der GRÜNEN, in: *Kommune. Forum für Politik und Ökonomie*, Nr. 1, 18.1.1985, S. 43 und 45.

<sup>23</sup> Rudolf Bahro: *Logik der Rettung* (Fußnote 3), S. 387.



wäre auch Bahros Fragestellung gänzlich obsolet geworden. Doch mit der globalen Finanzkrise von 2008 ff. könnte die damalige Kontroverse in einem neuen Licht erscheinen. Zunächst einmal ist zu sagen, dass sich sowohl Bahros Befürchtungen als auch seine Hoffnungen von damals nicht bewahrheitet haben: Weder droht uns – glücklicherweise – eine faschistische Lösung noch zeigt sich vorerst eine ökologische und soziale Alternative zum kapitalistischen Entwicklungspfad. Dies ‹Megamaschine›, um mit Bahro zu sprechen, hat auf ihren systemimmanenten Krisen gelernt – und treibt auf diese Weise die Widersprüche noch weiter voran. Damit bleibt aber auch die Auseinandersetzung um Alternativen und ‹Rettungswege›, wie Bahro formuliert hätte, aktuell und dringlich.

Was ist dafür von Bahros Erbe zu bewahren und zu benutzen? Ich glaube, an erster Stelle können wir von seinem Mut lernen, sich den Fragen und Widersprüchen der jeweiligen Zeit rückhaltlos und ohne Furcht zu stellen. Er war bereit, seinen Einsichten zu folgen und diese nicht auf dem Altar so genannter Realpolitik zu opfern – auch wenn er dafür manches Mal einen hohen Preis zahlen musste. Gregor Gysi hatte vor fünf Jahren, anlässlich des Symposiums zum 70. Geburtstag von Rudolf Bahro, persönliche Erinnerungen an seinen einstigen Mandanten präsentiert. Das war für mich eine bewegende Stunde, denn da sprach nicht nur ein routinierter und eloquenter Politiker, sondern einer, von dem spürbar wurde, dass dieser Mensch Rudolf Bahro ihn im Innersten berührt hatte. Gysi hob hervor, dass Bahro ‹unkäuflich› gewesen sei. ‹Wenn er etwas als richtig und anständig empfand, dann machte er es. Und so sah er es auch bei anderen.›<sup>24</sup> Ich betone: ‹auch bei anderen›. Bahro ging davon aus, dass alle zu besseren Einsichten ihrer Lage kommen könnten, wenn sie bereit wären, diese ohne Vorbehalte wahrzunehmen. Dabei war er keineswegs ein naiver Schwärmer, der bloß das vermeintlich ‹Gute im Menschen› gesehen hätte. Bahro hatte durchaus einen Sinn dafür, bestehende Machtverhältnisse sowie die darin Agierenden zu analysieren und in seinem Sinne zu nutzen.

Zum zweiten nenne ich seine Bereitschaft, einmal eingenommene Positionen wieder aufzugeben, wenn sie ihm nicht mehr angemessen erschienen, weil die drängenden Fragen anderer Antworten bedurften. Solche neuen Positionierungen waren auch immer mit einer kritischen und selbstkritischen Auseinandersetzung verbunden. Er verwedelte seine Spuren nicht und stand zu Fehleinschätzungen wie fehlerhaften Handlungen. Das heißt nun nicht, dass er

---

<sup>24</sup> Gregor Gysi: Persönliche Erinnerungen an Rudolf Bahro, in: Maik Hosang, Kurt Seifert (Hrsg.): *Integration. Natur – Kultur – Mensch. Sozialökologische Innovationen für eine zukünftige Lebensweise*, München (oekom Verlag) 2006, S. 204.

keine Schatten gehabt hätte und sozusagen ein «Erleuchteter» gewesen wäre. Gerade im Bereich des Privaten, den er in enger Verbindung mit dem Gemeinschaftlichen wie dem Öffentlichen sah, gab es solche Schatten.

Das bislang Genannte hat mit Einstellungen und Haltungen zu tun. Für jene, die nach sozialen und ökologischen Alternativen suchen und dafür arbeiten wollen, scheint es mir entscheidend zu sein, solche Dispositionen zu überprüfen – bei sich selbst und bei anderen, damit unser politisches Handeln nicht blind wird und nichts mehr von seinen Grundlagen weiß.

Bahros Visionen einer neuen Politik machen sich für mich weniger an dem fest, was er im einzelnen vorgeschlagen hat, sondern an der Grundhaltung, den Glauben an das Veränderbare in den Menschen, in der Gesellschaft, in Richtung auf die Emanzipation des ganzen Menschengeschlechts, um den Sprung ins «Reich der Freiheit», diesen alten Menschheitstraum, immer wieder aufs Neue zu wagen.

Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit!